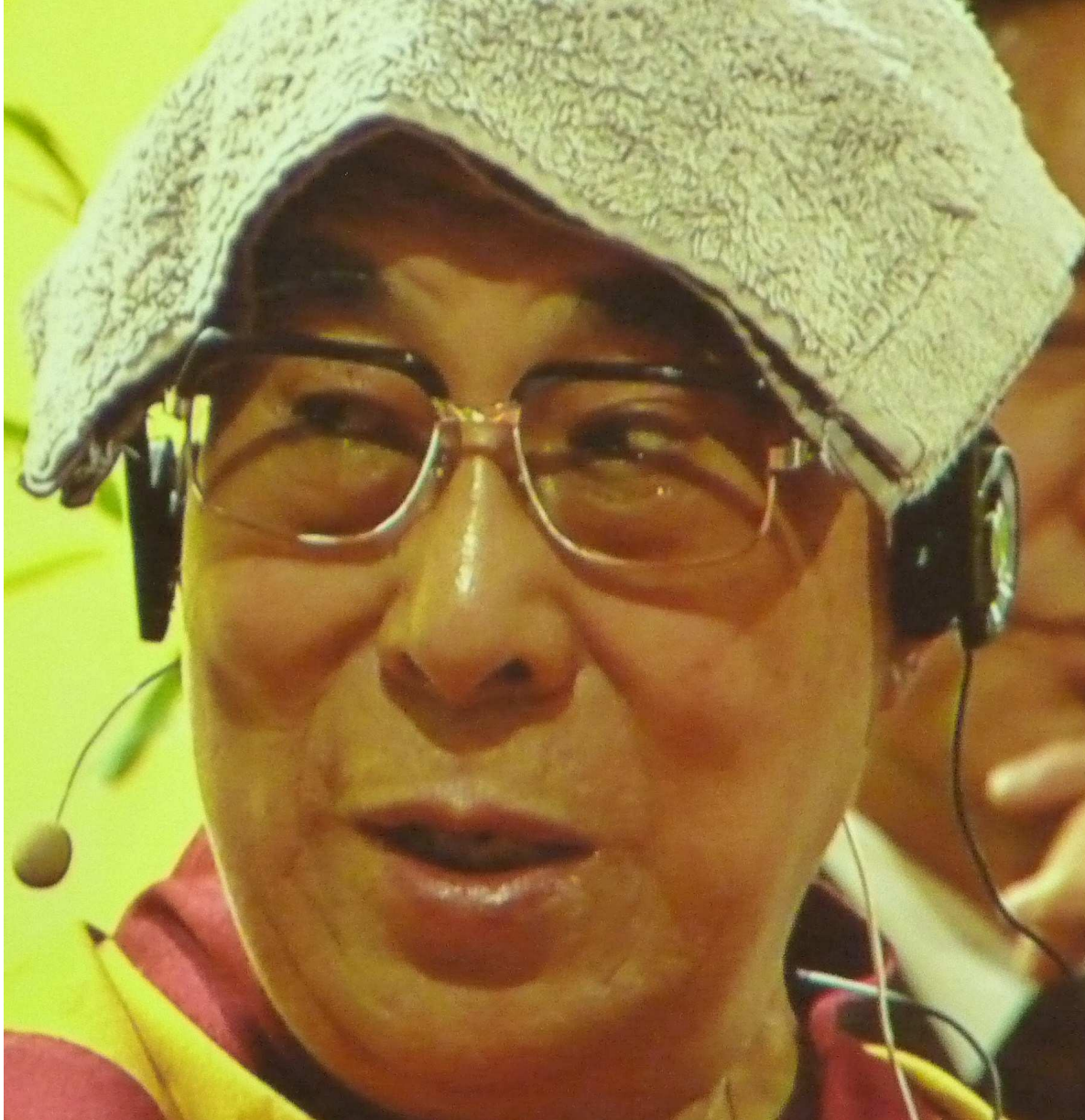


Heiliger Humor

Der Dalai Lama in Hamburg: ein Auge im Wirbelsturm

Über den Besuch vom 23. bis zum 26. August berichtet Jürgen Vogt



Humor ist, wenn „Seine Heiligkeit“ lacht: Der Dalai Lama legt sich einen Waschlappen auf den Kopf und genießt das Lachen und den Applaus der Menschen.

Hamburg. Draußen vor dem Congress Centrum toben am Samstag Demonstranten, am Sonntag rasen Radrennsportler vorbei. Drinnen wirbeln ein Markt mit mehr als 50 Ständen und ein breites Rahmenprogramm die Menschen durcheinander. Tief drinnen im großen Saal ist es still. Fast. Vorne sitzt der Dalai Lama. Flankiert von Mönchen und Vertretern des Tibetischen Zentrums in Hamburg spricht er über die Leerheit der Erscheinungen, über das Nirwana als Freiheit von negativen Emotionen, über unterschiedliche Richtungen der buddhistischen Schulen. Auf tibetisch. Gut zehn Minuten hängen mehr als 5000 Menschen an den Lippen des Mannes, ohne ein Wort zu verstehen. Der Friedensnobelpreisträger ist wie das Auge in einem Wirbelsturm.

Dabei kann er auch anders. Während des viertägigen Besuchs in Hamburg sucht das tibetische Oberhaupt immer wieder Kontakt zu Menschen: Er reicht Hände, lacht, zeigt mit dem Finger auf Bekannte. Manchmal wendet er sich jemandem zu, legt seinen Kopf an den des anderen. „Sie sind so ein liebenswerter Frechdachs“, sagt eine junge Frau, als der Dalai Lama nach einem Vortrag um Fragen bittet, „darf ich Sie einfach mal umarmen?“ So eine Vorlage lässt „Seine Heiligkeit“ nicht ungenutzt. „Komm“, sagt er, „aber ich bin ein buddhistischer Mönch. Also bitte nur auf die Wange küssen und nicht auf den Mund. Und einen Lippenstift benutzen, damit ich einen Abdruck habe“.

Am Samstag nutzt der Dalai Lama das mit 7000 Besuchern ausverkaufte Forum, um über eine „sekuläre Ethik“ zu sprechen. „Ich will heute über das gemeinsame Interesse aller Menschen sprechen: Alle wollen ein glückliches Leben“. Konsequenterweise vermeidet der buddhistische Lehrer an diesem Tag jede Art von religiöser Einmischung.

„Ich fordere Schulen, in denen der Umgang mit Emotionen gelehrt wird“

Im Gegenteil: Bei sieben Milliarden Menschen auf der Erde könne man sowieso nicht alle über eine Religion erreichen. „Deshalb brauchen wir ein gemeinsames Wertesystem“. Diese Werte fallen nach Ansicht des Dalai Lama nicht vom Himmel. Es sei die Freiheit des menschlichen Geistes, die Werte wie Toleranz, Mitgefühl, Liebe oder Gewaltlosigkeit etablieren könne. Wie das geht? „Ich fordere Schulen, in denen der Umgang mit Emotionen gelehrt wird“, zeigt der 79-Jährige eine Richtung. Und angesichts seines hohen Alters sagt er: „Ich werde das vielleicht nicht mehr erleben. Aber wir alle müssen uns engagieren“.

Erleben dürfen die Besucher, wie gelebte Toleranz aussieht. Weil er der Ansicht ist, dass es „eine beste Religion nicht geben kann“, hält der Friedensnobelpreisträger es für klüger, wenn die Menschen in Deutschland und Europa ihrer christlichen Tradition treu bleiben, begegnet den gegen ihn demonstrierenden „Shugden“-Anhängern mit einem freundlichen Winken und der offenen Botschaft, dass sie „glauben dürfen was immer sie wollen“ oder setzt sich angesichts der vielen kriegerischen Konflikte für ein „Jahrhundert des Dialogs“ ein.

Und immer wieder macht er einen „halben Scherz“. Die Nato-Zentrale etwa wünscht er sich in Moskau. Weil in das Lachen vieler Zuhörer die Erkenntnis fällt, dass dieser Gedanke nichts anderes ist als eine neue Form des Dialogs, sagt er: „Sehen Sie, so können wir neue Wege gehen“. Neue Wege suchte der Lehrer mit dem ansteckenden Lachen auch für sich selbst. Als ihm auf der Bühne zu heiß wird, legt er sich einen Waschlappen auf den Kopf. Das sieht zwar irrsinnig witzig aus, kühlt aber. Die Besucher belohnen solche Einlagen mit Lachen und Applaus. „Seine Heiligkeit“ hat Humor – und kann über sich selbst lachen.

Nach der für alle offenen Einführung gehört der Sonntag und Montag eher den Buddhisten. Mit der „Anleitung auf dem Weg zum Erwachen“ von Santideva hat der Dalai Lama einen roten Faden, dem nur geschulte Buddhisten folgen können. Die langen von einem Pergament entnommenen Passagen in tibetischer Sprache müssen gemeinsam mit den Ausführungen des Dalai Lama immer wieder ins Deutsche übersetzt werden. Warum das „Ich“ eine Illusion sei, wieso die endgültige Wahrheit nichts mit dem Intellekt zu tun habe oder welche Schule einen Gedanken als abhängig betrachten – diese Fragen fordern eine gründliche Vorbereitung.



Mit 104 Jahren zum Fototermin mit dem Dalai Lama: Für Eleonore Kastner ein ganz besonderer Tag.

Am Dienstag lehrt das Auge im Wirbelsturm letztmalig in Hamburg: Auf dem Programm ein buddhistisches Ritual, das dem Buddha des Mitgefühl gewidmet ist.

www.dalailama-hamburg.de



Verneigung vor dem Dalai Lama: 30 buddhistische Mönche begrüßten den Lehrer am Sonntag im Hamburger Congress Center.

„Lieber Herr Dalai Lama“

Wie spricht man eigentlich den Dalai Lama an? Die häufigste Variante ist „Your Holyness“, gefolgt von „Ihre Heiligkeit“; aber weil in Deutschland manchmal auch richtiges Deutsch gesprochen wird, begann ein Fragensteller schlicht mit „Lieber Herr Dalai Lama“. Seiner Heiligkeit war's egal. Er erzählte lieber die Geschichte seines Zusammentreffens mit dem thailändischen König: Hier der Buddhistische Lehrer vor einem Schüler, da der König vor einem Besucher. Wer soll da wem zuerst die Hand geben? „Ich habe gewartet, was der König macht“, meinte der Dalai Lama, „und ihm dann die ausgestreckte Hand herzlich geschüttelt“.